

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Ohne Schuldenmachen?!

Marburg, 9. März.

Der Finanzminister hat also den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzungssteuer zurückgezogen, hat selbst die zerstörende Hand gelegt an jenen Plan, welchen er zur Ausführung von seinem Vorgänger übernommen.

Schweren Kampf mag dem Bedrängten die That verursacht haben, da er sich von dieser Ergänzung vier Millionen Gulden versprochen. Um wie Vieles schwerer fällt ihm auf die Seele das Bekenntniß, zu welchem er sich nächstens im Abgeordnetenhaus herbeilassen muß, weil der Abgang im Haushalte des Staates unweigerlich seine Deckung braucht.

Rein halbes Jahr ist noch ins Land gegangen, seit man vom grünen Tische aus die Volkshast, die eine frohe sein sollte, verkündet: die Regierung werde ohne Schuldenmachen, bloß durch Erhöhung der alten Steuern und Einführung neuer ihr Auskommen finden! Und nächstens muß die Ermächtigung verlangt werden, behufs Deckung des Abganges dreißig Millionen Goldrente begeben zu dürfen! Ja! die Regierung soll bereits mit dem Gedanken sich vertraut gemacht haben, daß auch diese dreißig Millionen nicht vollauf genügen und es wird in den Reihen der Linken schon ziffermäßig berechnet, daß man den Abgang wohl auf fünfundsiebzig Millionen veranschlagen müsse.

Unerlöschliche Steuern und noch mehr Schulden und weder die Einen noch die Andern für unentbehrliche Zwecke: welches Gemeinwesen vermag diese Bürde zu ertragen, selbst dann, wenn es politisch und national festgesetzt und von äußerer Verwicklung nicht bedroht wäre?!

Aber trotzdem und gerade deshalb entnuthigt uns keineswegs dieser Gang unserer Staatswirthschaft — im Gegentheil! Das jetzige System muß abwirthschaften, wie das frühere

zusammengekracht. Auf den Trümmern beider muß und wird die Partei sich bilden, welche bisher noch vergebens gestrebt, ihr Banner zu entrollen — die Volkspartei.

Franz Westphaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Bildung einer goldenen Mittelpartei, welche der Regierung im Abgeordnetenhaus bisher nicht gelungen, wird nun im Herrenhaus versucht und wie man behauptet, mit besserem Erfolge. Hier besitzt die Regierung zu guter Letzt sogar noch ein verfassungsmäßiges Mittel, dessen Wirkung von ihr selbst abhängt — sie kann einen ziemlich ausgiebigen Herrenschub vornehmen.

Der Widerstand Serbiens soll unsere Regierung auf den Gedanken gebracht haben, dieses Land zu umgehen und trotz aller Schwierigkeit die Eisenbahn zur Verbindung mit dem Oriente über Bosnien zu führen. Die Hoffnung, Serbien durch diese Drohung allein schon gefügig zu machen, dürfte sich kaum erfüllen, denn die Gründe seines Widerstrebens sind nationaler Natur.

In Rußland droht eine Stütze der Selbstherrschaft nach der andern den Dienst zu versagen, oder wohl gar in den Dienst der Gegner zu treten. Die Polizei wird bereits offen des Einverständnisses mit den Nihilisten beschuldigt — bis in die Kreise des Staatsrathes hinauf erstrecken sich die Verhaftungen — Offiziere der Artillerie werden in den Kerker geschleppt und bis nach Klein-Rußland hinab befinden sich Unteroffiziere und Einjährig-Freiwillige unter den Verschwornen.

Vermischte Nachrichten.

(Wetterkunde.-Geschwindigkeit und Gewalt der Sturmwinde.) Die meteorologische Anstalt der Vereinigten Staaten von Nord-

Amerika gibt folgende Nachricht über den großen Sturm, der am 18. August 1879 stattfand, und welcher der heftigste gewesen sein soll, der jemals beobachtet wurde. Zu Cap Lookout ist um 6 1/2 Uhr Morgens das Barometer sehr rasch gefallen und der Anemometer zeigte eine Geschwindigkeit des Windes von 138 engl. Meilen pr. Stunde. Aber das war noch nicht das Maximum. 1 1/2 Stunden später, als das Sturmcentrum vorüber zu gehen und das Barometer zu steigen begann, stieg die Schnelligkeit des Windes bis auf 165 engl. Meilen pr. Stunde. Eine Geschwindigkeit von 100 Meilen pr. Stunde wurde auch auf dem Cap Henry beobachtet. Die beobachteten Stürme größter Geschwindigkeit, welche damit verglichen werden können, sind vielleicht der Sturm zu Liverpool im Februar 1869, wo derselbe 100—120 engl. Meilen pr. Stunde erreichte, und der große Orkan in Guadeloupe im Jahre 1865, wo die Schnelligkeit desselben 100—130 engl. Meilen betrug. Man kann sich dadurch einen Begriff machen, welche Gewalt solch ein Sturm ausübt, und daß in Folge dessen Eisenbahnzüge entgleisen und Brücken einstürzen können.

(Erinnerungen an einen Abgedankten.) Als der Vic. König von Egypten, Zemal Pascha im Frühling 1876 das Tafel-Service empfing, welches er vom Hause Sineri nach den genialen Zeichnungen des Egyptologen Mariette Bey hatte anfertigen lassen, dachte wohl Niemand, er selbst am allerwenigsten, daß er einst als abgedankter Fürst, fern von seiner Heimat, in der unerbittlichen Fremde, von italienischen Richtern dazu verurtheilt werden würde, das bestellte und erhaltene Tafelgeräthe — zu bezahlen! Jetzt mag er es verwünschen, daß es ihm jemals einfiel, sich ein so kostspieliges Service anzuschaffen. Damals hatte er aber eine kindische Freude an demselben, nicht etwa weil es ihm gefiel, sondern weil es von Allen, die es sahen, bewundert und für einzig erklärt wurde. Einzig ist dieses Service in der

Feuilleton.

Eine Lebens-Versicherung.

Aus den Papieren eines Berliner Advokaten.
(Fortsetzung.)

Da der Major seine bereits abgegebene Aussage beeidigt hatte, und es ungewiß schien, ob es überhaupt möglich sein würde, sein persönliches Erscheinen zu einem anderweit anzuveraumenden Termin zu bewerkstelligen, so beschloß das Gericht, mit der Verhandlung fortzufahren. Der Angeklagte schien sichlich erleichtert. Er neigte sich von seinem erhöhten Sitze über die schmale Balustrade zu mir herunter, und flüsterste mir ins Ohr:

„Es ist unmöglich, daß ich verurtheilt werde — es liegt zu wenig gegen mich vor und ich bin noch niemals bestraft.“

In diesem Sinne ließ er sich auf die Anklage aus, welche die bereits hervorgehobenen Momente zu dem Schlusse zusammenfaßte, daß der Angeklagte in der Todesnacht sich Eingang in die Wohnung des Kriegsraths zu verschaffen gemußt und die vermischten Sachen entwendet habe. Er leugnete Alles, bis auf den Besitz des Thalers, den er seit Jahr und Tag für den

Fall der äußersten Noth aufbewahrt zu haben behauptete. Wer sollte es glauben —? Dieser unscheinbare junge Mensch in der groben Arbeiterjacke drückte sich mit einer Eleganz aus, welche allgemeine Bewunderung erregte. Noch mehr, es lag in seinem Tone etwas von so trauriger Resignation, daß man unwillkürlich Interesse und Mitleiden mit ihm fühlte. Er schien den günstigen Eindruck zu bemerken, den er hervorgebracht hatte, und sein Wesen gewann an Zuversicht.

Das Zeugenverhör war im Wesentlichen nur eine Recapitulation des Resultates, welches die Voruntersuchung ergeben hatte. Am meisten fiel die Aussage des Polizeibeamten in's Gewicht, welcher den Angeklagten verhaftet hatte. Das heftige Erschrecken desselben, die lang andauernde Gemüthsbewegung mußte nothwendig als der Ausdruck des Schuldbewußtseins gedeutet werden. Der Angeklagte erklärte, er habe bei der ersten barschen Anrede des Beamten, der ihm einen Diebstahl auf den Kopf zugesagt, alles Bewußtsein verloren; und er konnte immerhin hoffen, für diesen Erklärungsgrund Glauben zu finden.

Die Beweisaufnahme war, bis auf die Vernehmung des Viktualienhändlers, geschlossen. Derselbe bekundete das Nämliche, was er bereits vor dem Polizeibeamten ausgesagt hatte. Nach-

dem der Angeklagte die Vorauszahlung des „Sterbthalers“ einmal eingeräumt hatte, war auch die Verichtigung dieses Zeugen nicht mehr von besonderem Gewicht, denn es stand immer nicht absolut fest, daß dieser Thaler wirklich mit dem im Besitze des Kriegsraths gewesenem identisch sei. Selbst der Major hatte bei seiner in der Voruntersuchung bewirkten Vernehmung rücksichtlich dieses Punktes nur einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, keine Gewißheit zu behaupten vermocht. Das Zeugenverhör war geschlossen. Der Angeklagte athmete erleichtert auf.

Der Vorsitzende ertheilte dem Staatsanwalt das Wort zur Begründung der Anklage.

„Ich habe“, begann dieser, „zuvor noch eine Frage an den zuletzt vernommenen Zeugen richten wollen.“

Man ließ den Viktualienhändler eintreten. „Haben Sie noch anderweites Geld beim Angeklagten bemerkt, als er bezahlte?“

Der Zeuge besann sich geraume Zeit. „Allerdings“, antwortete er endlich, ich weiß aber nicht recht genau, was für Geld es war.“

„Beschreiben Sie es uns!“
„Es war eine große Silbermünze, ich konnte nicht unterscheiden, was es gewesen

That und von seltener Schönheit. Aegyptische Götter und Göttinnen tragen die riesigen Tafel-Auffüge; auf Platten, Tellern und Tassen prangt die heilige Lotusblume, glänzen farbenreiche Blumengewinde und kunstreiche Muster. Wie wirkungsvoll hebt sich das weiße, buntemalte Porzellan von den ernstesten Göttergestalten, von den einst göttlich verehrten Thiergebildern ab, von den Krokodilen und Elephanten, den Ragen und Ibissen! Jede Fruchtstiele, jeder Aufsatz ist ein Kunstwerk und die Weiber des Vicekönigs, welche sich auch an diesem Kunstwerk ergötzen, waren gerade tausend an der Zahl.

(Altes und Neues aus Rußland.) Im Jahre 1612 wurde zu Schmalkalden die „Neue summarische Weltgeschichte“ gedruckt, welche die „Regierung bei den Muskowitern“ folgendermaßen schildert: „Der Großfürst oder Kaiser der Russen regieret seine Unterthanen gar streng und hart, thut mit ihnen, was ihm beliebt. Daher ihm seine Leute mehr aus Furcht der Strafe, als aus geneigtem Willen dienen und leiden gleichwohl alles. . . Es wird aber der Johannes Basilides, den sie Joan Basilowitsch nennen, als so ein gräulicher unmenschlicher Tyrann beschrieben, daß seinesgleichen nicht bei Tataren, bei Türken noch bei Heidenischen, ja nicht in der ganzen weiten Welt gefunden werde. Derselbige habe nach dem Tode seines Vaters alle vornehmen Edlen und weise Leute des Landes sammt Weib und Kindern, ja auch ihren Hunden, umbringen lassen, damit Keiner im Lande sei, den er fürchten müsse. Habe die Unterthanen in wilde Thierhäute genähet und sie von den Hunden zerreißen lassen. Dabei er eine sonderliche Freud' und Wollust gehabt und gesagt, sie sollten sich selig schämen, daß der Großfürst begehre, solche seine Lust an ihnen zu haben. Habe Frauen und Jungfrauen geschändet, sie danach lassen viertheilen, hängen und umbringen, Alles ohne einige Ursache, allein weil's dem Großfürsten Basilowitsch also gefelle. In den Gastereien hat er den Leuten die Ohren abgeschnitten und hat das Kurzweil heißen sollen. Wenn er dann solche große Bosheiten und Gräuel verrichtet hat, hat er danach gejauchzet, gezehret und sich gefreuet. Sein Sohn und Erbnehmer hat nach den Aufgehängten zielen und schießen müssen, daß er jung zu solcher unmenschlichen Tyrannei angeführt würde. Summa so war dies seine Regel: Es sei nichts Unrechtes an einigem Dinge, das der Großfürst thue, ob's schon die Unterthanen nicht für recht erkennen könnten. Er hat auch den Leuten mit eisernen Reisen den Kopf zusammengeschräubet, daß ihnen das Gehirn oben hinaus gespritzt ist. Also auch auf eine Zeit ein Legat aus Italien bei ihm gewesen und derselbige seinen Gut nicht abthun, wie des

Großfürsten Will' und Weise erfordert, er auch beschwören berebt zur Antwort gegeben hatte, es sei in Italien der Gebrauch also, hat der Großfürst gesagt: Nun, den Gebrauch will ich bestätigen helfen. Und hat ihm also einen eisernen Nagel durch den Hut in den Kopf schlagen und den Hut auf den Kopf nageln lassen, darüber der Gesandte gestorben ist. Seinen eigenen Sohn Johannem hat er anno 1581 mit einem Stab todtgeschlagen. Den andern aber, Demetrium, hat er ins Elend gesetzt und, wie Andere wollen, auch umgebracht. Dieser Joan Basilowitsch ist anno Christi 1528 geboren und anno 1584 gestorben.“

Seitdem hat sich freilich noch mancherlei geändert, allein Menschenleben sind auch heute noch in Rußland nicht viel werth. Während des polnischen Aufstandes wurden 83.000 Polen nach Sibirien oder ins Innere Rußlands verbannt, gegen 10.000 mußten aus ihrem Vaterlande fliehen, 360 wurden aufgeknüpft, an Kontributionen wurden dem Lande 82 Millionen Rubel auferlegt, 2700 Güter wurden konfisziert und zum großen Theile an Günstlinge des Czaren verschenkt, die öffentlichen Bibliotheken vernichtet oder nach Petersburg geschleppt, die Ehre der wehrlosen Personen gar auf die schändlichste Art verletzt. Schlimmer als die Kosaken in der Türkei hauste Marawieff mit seiner Soldateska in dem unglücklichen Lande, bis der Kirchhof-Frieden Einzug gehalten.

(Serbien. Zur Regelung der Bodenfrage.) In jenem Gebirgsstheil, welchen die Türkei an Serbien abgetreten, soll die Agrarfrage nach folgenden Grundsätzen geordnet werden: Wer ein Jahr vor der Besitzergreifung des Landes durch Serbien ein sogenanntes Guts- oder Herrenland bebaut, hat nunmehr für selbes keine Abgabe an den Grundherrn zu entrichten und bleibt es sein Eigenthum. Wer durch zehn Jahre als Pächter ein Grundstück, ein Herrenland bebaut, kann dasselbe gegen eine geringe Entschädigung als Eigenthum behalten; welche aber noch nicht zehn Jahre das Land bebauten, müssen es vom Grundherrn kaufen, doch muß er ihnen wenigstens 5 Joch sammt Haus und Geräthen für jedes erwachsene Familienmitglied zum „Tagespreise“ überlassen. Das Gesetz bestimmt nicht den Preis des Acker und auch nicht die Höhe der Entschädigung, sondern überläßt dies dem freien Uebereinkommen.

(Zum Jubiläum des Benediktiner-Ordens.) „Wenn der Apostel Paulus heute auf die Welt käme, so würde er unter die Zeitungs-schreiber gehen.“ Eingedenk dieser Worte des Bischofs Ketteler von Mainz wollen die Benediktiner zur bleibenden Erinnerung an das 1400jährige Jubiläum des Ordens, welches am 5. April l. J. gefeiert werden wird, eine Zeitschrift herausgeben. Den politischen Tages-

Ereignissen wird die Zeitschrift allerdings fern bleiben — sie soll zum Zentral-Organ für die wissenschaftlichen Bestrebungen der Ordens-Mitglieder werden, und zwar wird sie sich vornehmlich mit jener Wissenschaft beschäftigen, in welcher der Orden seit Jahrhunderten so Großes geleistet: mit der Geschichte. Neben dieser wird besonders die Kunst darin gepflegt werden. Die Veröffentlichung der Artikel erfolgt in deutscher oder lateinischer Sprache. Die Redaktion ruht in den Händen von vier Ordens-Mitgliedern. Die Oberleitung ist dem P. Maurus Winter, Stifte-Archivar in Raigern (Mähren) anvertraut. Das erste Heft, welches in Brünn gedruckt wird, soll am Feste des heiligen Benedikt erscheinen und als ersten Aufsatz bringen: „Der universelle Charakter des Benediktiner-Ordens auf Grundlage der Regel und Geschichte, von P. Benedikt Braumüller in Metten (Baiern).“ Bisher haben sich 43 Benediktiner als Mitarbeiter angemeldet, darunter aus Nieder-Oesterreich: der gelehrte Theologe Celestin Wolfgruber (Stift Schotten), Gottfried Frieß (Seitenstetten), Vincenz Staufer (Mell) u. s. w.

(Bahnverkehr. Forderungen an die Südbahn.) Der Obmann des niederösterreichischen Gewerbevereines (Gustav Bing) bezeichnet in einem Vortrag über „die Tarifpolitik Deutschlands und deren Einfluß auf unseren Verkehr“ als Forderungen, welche an die Südbahn gestellt werden sollen: 1. Erstellung ermäßigter Tarife für die Strecke Triest Laibach Villach-Franzensfeste; 2. Abschluß eines Vertrages zwischen der Südbahn und der Nordbahn, wodurch der letzteren die freie Benutzung der Strecke Laibach-Triest gesichert würde; 3. Abschluß eines Vertrages zwischen der Südbahn und der Westbahn bezüglich der Strecke Wörgl-Innsbruck; 4. Abschaffung der Befugniß der Südbahn zur Einhebung eines Soldagio's. 5. Verpflichtung der Südbahn, dafür Vorsorge zu treffen, daß die Tarife für Fiume nicht niedriger seien als für Triest, oder daß wenigstens die Einheitstarife auf beiden Routen gleich seien.

(Blattern.) Im Wiesenthal Kärntens ist die Blatternepidemie ausgebrochen und hat schon mehrere Opfer dahingerafft. Namentlich unter den Erwachsenen grassirt selbe in hohem Maße. In der Ortschaft Sagradi starben einem vermöglichen Bauer seine drei Söhne an der Blatternkrankheit. In den Dörfern Röttelach, Podgorach und Prävali mehrten sich die Sterbefälle in erschreckender Weise. In der Pfarre Maria am See wurde sogar am 29. v. M. eine Bittprozession wegen Abwendung der Krankheit abgehalten. Obgleich von den öffentlichen Organen auf die Befolgung der gesundheitspolizeilichen Vorschriften gesehen wird, scheint es doch, daß diesbezüglich von Seite der bäuerlichen Bevölkerung noch zu wenig geschieht, denn

ist, ich sah nur, daß das Geldstück durchlöchert war —“

Ich hörte, wie das Geländer, das mich von dem Angeklagten trennte, unter dem krampfhaften Griff seiner Hände knackte, so fest mußte er sich daran halten, um nicht zu schwanken. Der Zeuge beschrieb das Geldstück noch näher, die Beschreibung paßte genau auf den im Besitz des Kriegsraths gewesenen durchlöcherten Kronthalers.

So günstig sich die Sache im Laufe der Verhandlung gestellt hatte, so mißlich lag sie jetzt für den Angeklagten. Dieser schloß die Wundung seiner Lage vollkommen; er leugnete; dicke Schweißtropfen perlten von seiner Stirn auf die fieberhaft gerötheten Wangen.

„Herr Präsident“, sprach er — hastig mit flotternder Stimme, „ich habe mein Alibi bewiesen —“

„Ihr Wirth hat allerdings eidlich erhärtet, daß Sie am Morgen nach jener Nacht Ihre Wohnung vor sieben Uhr Morgens nicht verlassen haben, aber er hat Sie erst um eils Uhr Abends, wahrscheinlich sogar noch später gesehen, und es ist daher sehr gut möglich, daß der Diebstahl um diese Zeit bereits ausgeführt war. Etwas Anderes wäre es, wenn Sie nachweisen könnten, daß Sie auch in der Zeit von zehn Uhr Abends bis zum Eintreffen in Ihrer

Wohnung nicht am Orte der That gewesen sind.“

„Ich will es beweisen“, sagte der Angeklagte, und das Wort stockte ihm in der Kehle.

„Und wie wollen Sie das beweisen?“ fragte der Präsident.

„Durch die Person, in deren Wohnung ich bis nach eils Uhr gewesen bin —“

„So geben Sie also zu, daß es unwahr ist, wenn Sie behauptet haben, bereits vor zehn Uhr Abends in Ihre Behausung zurückgekehrt zu sein —?“

Der Angeklagte schwieg, was ging in ihm vor? Auf seiner Stirn stand der helle Angstschweiß, seine trockenen Lippen zuckten, sprachen aber nicht.

„Nennen Sie diese Person!“ rief der Vorsitzende mit stärkerer Stimme, „oder ich schließe die Verhandlung und gebe dem Herrn Staatsanwalt das Wort.“

Der Angeklagte raffte sich zusammen. „Es ist die Frau von P.“, sprach er dann kaum hörbar.

„Die Frau des verstorbenen Kriegsraths von P.? die Gattin des Bestohlenen?“ fragte der Vorsitzende erstaunt.

„Ja“, antwortete der Angeklagte, indem er sich zu mir neigte: „Um Gotteswillen, einen Tropfen Wasser!“

Ich winkte dem Gerichtsdiener, der das Verlangte brachte.

„Und was hatten Sie so spät in der Wohnung dieser Dame zu thun?“ fragte der Präsident von Neuem.

„Ich habe bisweilen kleine häusliche Arbeiten dort verrichtet, Möbel aufpolirt und dergleichen.“

Der Gerichtshof trat in Verathung und beschloß, Frau von P. sofort vorzuladen und die Verhandlung so lange auszusetzen.

Nach weniger als einer Stunde wurde dem Präsidenten das Eintreffen der Zeugin gemeldet. Die Verhandlung wurde wieder aufgenommen. Die Aufmerksamkeit wandte sich der Frau von P. zu. Sie war in tiefer Trauer, welche die Blässe ihres Antlitzes noch mehr hervortreten ließ. Ich erinnerte mich nicht, jemals ein so marmorbleiches Antlitz gesehen zu haben. Als der Gerichtshof eintrat, wollte sie sich von ihrem Stuhl erheben, auf dem sie Platz genommen hatte; sie vermochte es aber nicht.

„Wenn Sie sich angegriffen fühlen, Frau von P.“, sprach der Präsident des Gerichtshofes zu ihr gewendet, „so wollen wir Sie nicht zum Stehen nöthigen.“

Sie hatte sich inzwischen zusammengerafft und trat an den Zeugenisch. Nachdem sie die

die geistige Trägheit dieser Volksklasse ist eine zu große.

(Die Vorläufer der Lungenschwindsucht — Tuberkulose.) Die Tuberkulose (Lungenschwindsucht) hat stets ihre Vorläufer. Diese bestehen theils in einzelnen Krankheitserscheinungen, theils sind es selbstständige Krankheiten, die sogenannten Konsumptionskrankheiten (Erschöpfungskrankheiten), welche, wird nicht rechtzeitig gründliche Hilfe gebracht, oft Lungenschwindsucht im Gefolge haben. Oft sind es ein einfacher Husten, eine etwas länger andauernde Heiserkeit, ein Katarrh der Luftwege, die den tuberkulösen Prozeß einleiten, sehr häufig aber ist auch der länger andauernde, chronische Katarrh schon der Beginn des tödtlichen Leidens. Zu den selbstständigen Krankheiten, die sehr häufig die Vorläufer der Tuberkulose bilden, gehören: Skrophulose (Skrophelsucht), Blutarmuth, Mischsucht, Rhachitis (englische Krankheit), sowie allgemeine Entkräftung nach schweren Fieberkrankheiten. Die Ursache aller dieser Krankheiten liegt im Blute, das die zur normalen Lebensfunktion notwendigen Stoffe nicht in entsprechender Menge enthält. So fehlt dem Blute bei Mischsucht, Blutarmuth, der Melonvalegienten das Eisen, dem Blute Skrophulöser und Rhachitischer oxydirbarer Phosphor, Eisen und Kalk und bedingt dieser Mangel das Entstehen der genannten Krankheiten. Um diese zu entfernen, müssen wir dem Blute solcher Kranken diese fehlenden Stoffe ersetzen. Hierzu eignet sich wegen seiner vorzüglichen Zusammensetzung aus Phosphor, Eisen und Kalk der vom Apotheker Julius Herbarius in Wien (zur Warmherzigkeit, VII, Kaiserstraße 90) bereitete unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup. Nach den damit erzielten überraschend günstigen Resultaten verlieren sich unter dessen Einfluß rasch alle Katarrhe der Luftwege, stellt sich ein guter Appetit, ruhiger Schlaf, eine gesunde Gesichtsfarbe ein und nehmen die Kräfte zu. Bei Skrophulose und Rhachitis ist die Wirkung eine überraschend schnelle und sichere und erholen sich besonders Kinder in auffallend kurzer Zeit. Es bildet sonach Herbarius's Kalk-Eisen-Syrup nicht nur ein vorzügliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten, sondern auch das sicherste Vorbeugungsmittel gegen Tuberkulose. Genauere Belehrung in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer. Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. Um das Mittel echt zu bekommen, begehre man stets ausdrücklich „Herbarius's Kalk-Eisen-Syrup“ und beziehe ihn entweder direkt vom Erzeuger oder durch folgende Depots:

Marburg J. Bancalari, Cilli J. Kupferschmied, Deutschlandsberg Müller's Eiben, Feldbach Jul. König, Radkersburg C. Andrien, Graz A. Redwed, Klagenfurt W. Ehrwald, Laibach C. Birshy.

Marburger Berichte.

(Rechnungsabschlüsse der Stadtgemeinde Marburg für 1879.) B. Rechnung des Bürgerhospitals. I. Einnahmen (Abstattung):

	fl.	kr.
Rassebarschaft	62950	50
Interessen	2123	42½
Kapitalienanlegung	105	—
Kapitalienrückzahlung	945	—
Mietzinsen	78	96
Beiträge und Stiftungen	25	—
zusammen	66227	88½

Rückstand:

Interessen	112	44
II. Ausgaben (Abstattung):		
Kassa-Guthabung für 1878	402	69½
Pfründnerportionen	1703	—

Frage nach Namen, Stand und Alter leise, aber vernehmlich beantwortet hatte, befragte sie der Vorsitzende, ob ihr der Angeklagte bekannt sei. Sie bejahte. Ich hatte indessen genau beobachtet, daß sie den Angeklagten nicht angeblickt hatte. Es war zunächst festzustellen, ob der Angeklagte, wie er angegeben, an dem gedachten Abend bis nach elf Uhr in der Behausung der Zeugin gewesen sei. Sie bejahte diese Frage.

„Zu welchem Behufe hatte er sich an dem gedachten Abend eingefunden?“

„Er sei“, so lautete die Antwort, „ab und zu gekommen, um zu hören, ob irgend etwas für ihn zu thun sei, hin und wieder auch, um eine Unterstützung zu erhalten oder einen Rath zu begehren. Dieses wäre der Anlaß seines letzten Besuches gewesen; er habe die Absicht gehabt, auszuwandern, dazu hätten ihm jedoch die Mittel gefehlt. Sie selbst“, fuhr Frau von P. fort, „habe mehr den Wunsch und die Neigung, als ausreichende Mittel besessen, ihm so zu helfen, daß er vor weiterer Lebenssorge bewahrt würde.“

Alles, was Frau von P. sagte, machte den Eindruck der vollsten Wahrheit; die tiefe Bewegung, mit der sie sprach, und welche sie vergeblich zu bemeistern suchte, verstärkte diesen Eindruck noch. Das Verhältniß einer von der

Stiftungsanlagen	81	20
Steuern und Umlagen	123	99½
Kapitalienanlegung	105	—
Kapitalienabfall	945	—
Winterholz und Fuhrlohn	264	—
Baulichkeiten	1317	55
Arzneien und Krankheitskosten	160	26
Löhnungen und Bestallungen	59	—
zusammen	5161	68

Rückstand:

Stiftungsanlagen	81	20
Es verbleibt demnach mit Ende 1879 ein		
Rasseüberschuß von 61,066 fl. 20½ kr. Abstat-		
und 31 fl. 24 kr. Rückstand und zwar:		
a) an Kapitalien in öffentlichen	fl.	kr.
Fonden	51227	50
b) an Kapitalien bei Privaten	10883	—
c) an Aktivrückständen	112	44

Nach Abschlag der Kasseguthabung für 1879 im Betrage von 1044 fl. 29½ kr. und der Ausgabenrückstände (81 fl. 20) kompensirt sich obige Summe (61,097 fl. 44½ kr.)

(Für die Volksschule.) In der Sitzung des Cillier Gemeinderathes vom 5. März gelangte auch der Antrag zur Verhandlung, welchen zwölf Mitglieder zu Gunsten des Schulgesetzes gestellt. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und lautet: „Der Gemeinderath von Cilli sieht in dem neuen Volksschul-Gesetz die trefflichste und sicherste Gewähr für die Erzielung der wahren, den Volkswohlstand begründenden und die Humanität fördernden Volksbildung; er würde daher jede Verhinderung, die das Gesetz im reaktionären Sinne erfahren könnte, als eine wahre Schädigung des höchsten Volksinteresses auffassen und mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpfen.“

(Marburger Turnverein.) Dieser Verein hielt am 6. d. M. seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Statuten-gemäß beschäftigte sich die Versammlung hauptsächlich mit Entgegennahme von Berichten der einzelnen Wartschaften des Vereines, deren Prüfung und Genehmigung und mit der Wahl für den neuen Turnrath. Die ersteren konstatirten ein ordnungsgemäß abgelaufenes Vereinsjahr, das nur in doppelter Hinsicht Wünsche auf Besserung laut werden ließ: Wachsen der Mitgliederzahl (gegenwärtig 39 Turner) und Gleichgewicht im Vereinshaushalte (1879 beliefen sich die Einnahmen auf 1070.69 fl., die die Ausgaben auf 1170.56 fl.); das letztere wurde erst heuer gestört und zwar durch die vom Staate verfügte Entziehung der Lokalmiete für jetzt anderwärts turnende Mittelschüler. In den Turnrath wurden mit Akklamation und einstimmig alle bisherigen Mitglieder desselben wieder gewählt. Schließlich

ermächtigte die Hauptversammlung den neuen Turnrath, falls er es für thunlich und zeitgemäß erachte, im Laufe des Sommers 1880 ein Schauturnen zu veranstalten, da ein solches zum letzten Male bereits vor 5 Jahren stattgefunden.

(Kaufmännische Bildung.) Die „Sonntags-Schule für Handelsbessigere“ zu Pottau, von der dortigen Kaufmannschaft ins Leben gerufen, zählt fünfundzwanzig Schüler. Gegenstände des Unterrichtes sind: Wechselrecht, Buchführung, Korrespondenz, Schönschreiben, Waarenkunde, Arithmetik, Geographie, Handelsgeschichte und Rechtschreibung.

(Eine fünfjährige Brandstifterin.) Zu Kartischovina bei Pottau sind die Wirthschaftsgebäude und Fahrnisse des Grundbesizers Georg Seyer in Rauch aufgegangen — in Folge einer Brandlegung, deren ein fünfjähriges Mädchen beschuldigt wird.

(Marktdieb.) Auf dem Jahrmärkte zu Weitenstein (3. d. M.) wurde dem Grundbesizer G. Koroschek von St. Martin im Rosenthal die Briestafel mit 260 fl. gestohlen.

(Beim Ofen verbrannt.) Die Grundbesizerin A. Wittmaier in Ostroschno, Gerichtsbezirk Cilli, hatte ihr Kind, welches einige Wochen alt war, zum geheizten Ofen gelegt und sich dann auf einige Stunden entfernt. Nach ihrer Heimkunft fand sie das Kind in Folge schwerer Brandwunden dem Tode nahe und erwies sich ärztliche Hilfe als fruchtlos.

(Garnisonwechsel.) Das steirische Jägerbataillon Nr. 20 wird von Wiener-Neustadt nach der Herzegowina, vielleicht gar nach Rascien (Prjepolje) verlegt. Die 1. Batteriedivision des steirischen Artillerieregimentes Nr. 6, welche ihren Standort in Graz hat, wird nach Radkersburg, die 2. Batteriedivision desselben Regimentes von Radkersburg nach Graz verlegt. Das 5. Pionnierbataillon kommt von Pottau nach Klosterneuburg, das 4. Pionnierbataillon von letzterem Orte nach Pottau.

Letzte Post.

Der gemeinsame Finanzminister Baron Hofmann tritt zurück.

Im Berichte der italienischen Finanzkommission über den Kriegsvoranschlag wird beantragt, die ordentlichen Kosten stufenweise bis auf 190 Millionen Lire zu erhöhen, die Kavallerie zu vermehren und die Landwehr zu vervollständigen.

In Posen findet eine massenhafte Bauernauswanderung nach Rußland (Podolien) statt.

Die Wahlen in Ost-Rumelien sind beinahe durchwegs zu Gunsten der Bulgaren ausgefallen.

Welt zurückgezogenen, mildthätigen Dame zu einem etwas verwahrlosten und manchen Versuchungen ausgesetzten Proletarier hatte an sich nichts Befremdliches.

„Ich wünsche noch von Ihnen zu wissen, gnädige Frau“, nahm der Staatsanwalt das Wort, „ob der Angeklagte vielleicht durch Sie, oder mittelbar durch die Anwesenheit in Ihrem Hause, von den Verhältnissen und der häuslichen Einrichtung Ihres Gemahls in Kenntniß gesetzt wurde?“

„In keiner Weise“, lautete die Antwort, „niemals war von der Person oder den Verhältnissen meines verstorbenen Mannes die Rede.“

„Und Sie haben keine Vermuthung darüber, daß der Angeklagte mit Ihrem verstorbenen Gemahl bekannt gewesen sei?“

„Ich bin vom Gegentheil überzeugt.“

Der Staatsanwalt wandte sich zum Angeklagten: „Weßhalb sind Sie erst im letzten Augenblicke mit der Angabe hervorgetreten, daß Sie bis nach elf Uhr in der Behausung der Frau von P. waren?“

„Ich wollte der Dame, die immer sehr gütig gegen mich war...“

Er wollte offenbar sagen, daß er ihr die Behelligung, für ihn gerichtliches Zeugniß abzulegen, habe ersparen wollen; aber er konnte

den Satz nicht vollenden, er mußte schlucken, wie ein Kind. Und Frau von P.? Wieder ging das leise Bittern durch ihren Körper, das ich bei der ersten Begegnung in der Sterbewohnung bemerkt hatte, sie legte ihre Hände auf den Rand des vor ihr stehenden Tisches, aber die zitternde Bewegung war dennoch sichtbar.

Der Vorsitzende erhob sich. „Ich werde zu Ihrer Vereidung schreiten“, sprach er zu Frau von P.; „sind Sie bereit, die Richtigkeit Ihrer Aussage durch einen Eid zu bekräftigen?“

„Ich bin bereit!“ antwortete sie, und schien ihre Fassung wieder gewonnen zu haben.

Nach im letzten Augenblicke nahm der Staatsanwalt das Wort.

„Ich erlaube mir, den Herrn Präsidenten darauf aufmerksam zu machen, daß vergessen worden ist, der Zeugin die allgemeinen Zeugenfragen vorzulegen und sie darauf hinzuweisen, daß auch die Antworten auf diese Fragen eidlich bekräftigt werden müssen.“

Der Herr Staatsanwalt hat vollkommen Recht, ich habe dies übersehen“, sprach der Vorsitzende.

(Fortsetzung folgt.)

Von Montag den 8. März 1880 angefangen findet
in der Tegetthofstrasse 9
Dr. Radey'sches Haus
 ein
reeller Ausverkauf

statt von
Bilder sammt Rahmen, Spiegel
 mit und ohne Aufsatz. — Dieselben sind ganz neu und werden um
jeden Preis abgegeben.
 Auch führe ich eine Muster-Collection sämtlicher Oelfarndruckbilder
 neuesten Genres mit, und nehme Bestellungen auch gegen Ratenzahlungen
 an, welche von Graz aus effectuirt werden.
 Für das solide Gebahren birgt meine Firma, welche in Graz und ganz Steiermark
 hinlänglich als reell bekannt ist. Hochachtungsvoll
S. Tobias
Bilder- & Spiegel-Niederlage
 Graz, Neugasse 5.

280)

AUSVERKAUF.

Wegen Ende der Saison und bedeutendem Vorrath werden im
Damen-Confections- & Mode-Geschäft
 des
Josef Skalla, (207)
Marburg, Burggasse 3
 alle Gattungen Paletots, Dolmans und Regenmäntel
unter dem Einkaufspreis verkauft.

Der Oesterreichisch-Ungarische

Müller

12 Bette pro Jahr.  Abonnement 3 fl. pro Jahr.

Monatschrift zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse im Mühlenwesen und verwandten Geschäftszweigen.
 Preis pro Jahr 3 fl.
 Jeder Müller sollte das Blatt halten und wird dasselbe jedem Müller, der seine Adresse einschickt, 3 Monate lang gratis und franco per Post zugestellt. Man adressire:
Otto Maas
 Herausgeber des Oesterr.-Ungarischen Mäler
 Wien, Wallfischgasse 10.

Agenten für Versicherung
 aller Branchen werden gegen gute Provision engagirt. (304)
 Unter „Ober-Inspektor“ poste restante Marburg bis längstens Mittwoch Mittag.

Danksagung.
 Für die liebevolle Theilnahme an dem grossen Schmerz der Angehörigen über das Hinscheiden der Frau
Sophie Korzinek,
 sowie für die zahlreiche Begleitung der verehrten Verblichenen zur Ruhstätte, sprechen den herzlichsten Dank aus: (306)
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
 Befertigter fühlt sich verpflichtet, den Herren Dr. Mak und Dr. Leonhard für die sorgfältige Operation seiner Frau den verbindlichsten Dank öffentlich auszudrücken. (303)
Sibler, Lokomotivführer.

Grösste Auswahl
 eleganter, preiswürdiger
Herrenkleider
 empfiehlt (260)
A. Scheikl.

Photograph (51)
Heinrich Krappek
 in Marburg, Stich's Gartensalon
 empfiehlt seine
 photographischen Arbeiten.

Kundmachung.
 Wegen Auflösung des Pankonsortiums „Badi“ in Marburg, werden alle jene Personen, welche irgend eine Forderung an dasselbe zu haben glauben, **aufgefordert**, diese um so gewisser bis **Ende April 1880** bei Herrn Anton Badi, Lederfabrikant in Marburg anzumelden, als später solche nicht mehr berücksichtigt werden können. (291)
 Ebenso werden jene Personen, welche an das genannte Pankonsortium etwas schulden, ersucht, ihrer Verpflichtung bis Ende April l. J. nachzukommen. (291)
 Marburg am 6. März 1880.
Pankonsortium Badi.

Wegen Auflösung des
Pankonsortiums Badi
 in Marburg werden die noch vorhandenen **Baumaterialien**, als Mauerziegel, Eichenhölzer, Eisenschienen, Eisenträder, Schubkarren etc. billigt verkauft. (292)
 Auskunft ertheilt Herr Anton Badi, Lederfabrikant in Marburg.

Neueste Mode.

Grosse Auswahl
 von in- und ausländischen
Herrenkleiderstoffen
 zu staunend billigen Preisen und kostet: (307)
 ein Ueberzieher complet nach Mass angefertigt nur . . . fl. 12.—
 eine Hose „ 4.50
 ein Gilet „ 2.50
 ein Jaquet oder Salonrock „ 8.50
 also zusammen nur **27 fl. 50 kr.**
 Wo? — Bei
E. Surma,
 Regimentschneider des k. k. 47. Inf. Reg.
Herrengasse, vis-à-vis Café Pichs.

Solide Arbeit.

Billigste Preise. **Prompte Bedienung.**

Gesucht wird
 ein Pächter, oder verrecknender Wirth mit Kaution für das Gastgeschäft in der
„Brühl.“
 Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer
 Anton Pohl, Kärntnergasse Nr. 11. (297)

Gesucht eine Wohnung
 mit zwei Zimmer von einer alleinstehenden Frau.
 Adresse im Comptoir d. Bl. (305)

Eine
freundliche Wohnung
 in der Kärntnerstrasse Haus Nr. 9 neu im 1. Stock, bestehend in 4 Zimmern, Sparherdküche, Speisekammer, Holzlege, Keller- u. Bodenanthell, ist billig zu vermieten und mit 1. April zu beziehen. (224)
 Auskunft daselbst bei Ant. Pohl im 1. Stock.

Eine Mühle
 ist zu verpachten. (294)
 Auskunft beim Gute Hausambacher.

Aufforderung.
 Befertigter fordert die Besitzer des Brückenholzes, welches am 23. Februar in Brunnendorf aufgefangen wurde, auf, sich bis 15. d. M. zu melden, sonst selbes verfällt.
 Brunnendorf am 6. März 1880.
 293) **Fr. Dresler.**

Möblirtes Zimmer
 zu vermieten: Domplatz Nr. 6. (32)

Aufkündigung.
 Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock eine hoffetige **Wohnung** mit einem Zimmer, Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden- und Kellerantheile sogleich, — dann ein eben. erdiges, großes **Magazins-Locale** vom 1. April 1880 an zu vergeben. (302)
 Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.



Stroh- und Filzhut-Niederlage
 des
Carl Petuar 

empfeilt zur Frühjahr-Saison ein reich sortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinderhüten** nach der **neuesten und elegantesten Façon** zu **staunend billigen Preisen.** (210)
 Auch werden **Strohhüte** zum **putzen, färben** und **modernisiren** angenommen.